



Der
Zirkus
der Stille

PETER GOLDAMMER



Wenn sich der Vorhang zum Leben öffnet

ROMAN
ATLANTIK

A

pergamentene Haut der Hände.

»Sehen Sie es nicht?« Er deutete mit der ausgebreiteten Hand auf ihre Brust.

Da sah ich es, blasse blaugrüne Linien, eine seltsam krakelige Schreibrift – sie hatte einen Kugelschreiber benutzt. Ich beugte mich hinunter. Tatsächlich. Sie hatte sich selbst mit Kugelschreiber beschrieben.

»Es ist eine Art Vermächtnis«, sagte Monsieur Luban. Er deutete auf eine Stelle an ihrem linken Oberarm. »Ich lese es Ihnen vor:

›Mein letzter Wille. Ich habe mich entschlossen, mein Testament auf

diese Weise festzuhalten, um sicherzustellen, dass es nicht ...«

Er wandte sich zu mir: »Vieles ist verwischt oder verblasst. Aber mein Sohn Pierre – er ist sehr gründlich – konnte schließlich das meiste entziffern.« Er zog ein gefaltetes Stück Papier aus der Anzugtasche: »... um sicherzustellen, dass es nicht auf irgendeine Weise verschwindet und meinem Letzten Willen nicht entsprochen wird ...« Monsieur Luban schaute von seinem Zettel auf. »Hier war einiges nicht lesbar. So in etwa geht es weiter: ›... ich verfüge hiermit, dass zum einen meine Enkeltochter Thaïs Leblanc, wohnhaft

in ... 50 Prozent meines Hauses und
meines gesamten Besitzes erbt ...
Herrn Frederik Rose (Name im Pass),
genannt Papó, vererbe ich die
anderen 50 Prozent meines Hauses.
Möge dies ein kleiner Beitrag sein,
meine Versäumnisse und Fehler
wiedergutzumachen. Und dem Zirkus
in dieser Welt den Platz einzuräumen,
der ihm gebührt. Lang lebe der
Zirkus! Lang lebe mein geliebtes
Enkelkind! Victoria Leblanc,
Montpellier, 14. Juni 1978.<<

Monsieur Luban grinste mich an,
als hätte er gerade die Eine-Million-
Franc-Preisfrage gelöst, und breitete
das grüne Tuch wieder über dem

Leichnam aus.

Die Formulierung »geliebtes Enkelkind« war neu für mich. Ich biss mir auf die Lippe. Unter mir schien der Boden zu schwanken.

»Ist Ihnen nicht gut, Mademoiselle Leblanc?«

»Haben Sie vielleicht etwas zu trinken? Ich meine kein Wasser.«

»Aber ja, Mademoiselle. Oben in meinem Büro.« Er ging zur Tür.

»Darf ich noch hier ...«, rief ich ihm hinterher, »einen Augenblick ...?«

»Aber selbstverständlich.«

Vorsichtig zog ich das Tuch beiseite, nahm die kalte Hand und wollte etwas sagen. Mein Hirn brachte keine

ganzen Sätze zustande, nur einzelne
Wörter geisterten darin herum:
Abschied. Leere. Frieden.
Unendlichkeit. Einsamkeit. Auch das
Wort Liebe kam mir kurz in den Sinn.
Aber ich konnte das damit
verbundene Gefühl nicht abrufen.
Nicht hier. Nicht vor diesem
vollgeklärten Körper.

Ich versuchte mir vorzustellen, wie
sie auf der Bettkante saß, den
Kugelschreiber in der einen Hand, das
Wodkaglas in der anderen, wie sie mit
glasigen Augen ihre Brust beschrieb,
fest davon überzeugt, das Richtige zu
tun, weil der Wodka sie das immer
glauben ließ.